

Palmbuschen binden..**Predigt über Johannes 12,12-19****Zum Palmsonntag****Emmingen und Pfrondorf 28.3.2021****„Palmbuschen binden“, liebe Gemeinde:**

Wissen Sie, wisst Ihr, liebe Konfis, was das ist?

Nun, für mich war das eine ganz neue Entdeckung in den 2 ½ Jahren, die ich als Pfarrvikar im mehrheitlich katholischen Empingen gearbeitet habe:

Zweige von allerlei Grün werden dabei geschmückt mit bunten Bändern und Eiern: Und diese Gebinde heißen dann je nach Gegend Palmbuschen, Palmboschen, Palmbesen, Palmstange oder auch Palmstock:

Echte Palmen- und Ölbaumzweige gibt es ja bei uns meist nur in botanischen Gärten oder an Zimmerpflanzen.

Deshalb werden dafür stellvertretend grünende und blühende Zweige anderer Bäume verwendet. Es eignen sich zum Beispiel Zweige von Buchsbaum, Fichten, Wacholder, Thuja, Eibe oder auch von Weiden, die bereits "Kätzchen" tragen.

Palmbuschen werden so gebunden- die mancherorts dann bei Prozessionen mitgeführt, mit denen an den Einzug Jesu in Jerusalem erinnert werden soll:

Als er unter dem Jubel der Menge auf einem Esel reitend nach Jerusalem einzieht – und die Menschen für ihn -eben Palmzweige schwingen: Jene Palmzweige, die dann wiederum dem heutigen Sonntag seinen Namen gegeben haben.

Der Palmsonntag- zu Beginn der Karwoche, die dann über Gründonnerstag auf Karfreitag zuläuft. Palmsonntag – ist jedoch noch nicht Karfreitag. Denn dieser Sonntag berührt sich stattdessen ganz eng mit dem

Ersten Advent.

Denken wir nur an manche Adventslieder, wo ganz deutlich auf diese Palmsonntags-Geschichte angespielt wird, z.B. mit den Sätzen: „Dein Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin“.

Ein Bogen spannt sich also von der adventlichen Vorfreude – hin jetzt in die beginnende Karwoche:
Wo der Jubel der Palmenschwinger zwar noch laut zu hören ist, gleichzeitig aber ganz in der Nähe schon der Hügel Golgatha liegt – und das Kreuz bereits auf Jesus wartet.

Im Unterschied zu den drei anderen Evangelisten berichtet Johannes viel knapper von diesem Einzug nach Jerusalem: Weil für ihn die Menschen im Geschehen oft wichtiger sind als äußerliche Einzelheiten.

5 Menschen-Gruppen, 5 Bezugspunkte sozusagen sind es, die bei Johannes sozusagen von innen heraus beleuchtet werden:

Zuerst die **Menschenmenge von Jerusalem** mit ihren Palmzweigen,
dann eine **zweite Menschenmenge**, die Jesus wegen einer großen Wundertat bis Jerusalem gefolgt ist,

an **dritter Stelle die Jünger Jesu** – die bereits seit dem Beginn seines Wirkens in Galiläa mit dabei sind,

als vierte Gruppe ebenso die **Pharisäer** – die Jesus kritisch gegenüberstehen und am Ende mehrheitlich zu seinen Gegnern werden –

und schließlich Jesus selbst auf dem jungen Esel, ja, einem Eselchen, wie ein Ausleger das griechische Wort wiedergibt.

Hören wir also nach der Übersetzung der Basis-Bibel aus Johannes 12, 12-19 - und richten dabei unsere Blicke auf eben diese verschiedenen Gruppen.

12Am nächsten Tag hörte die große Menge, die sich zum Fest in der Stadt aufhielt: Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem.

13Da nahmen sie Palmzweige und liefen ihm entgegen. Sie riefen: »Hosianna! Gesegnet sei, wer im Namen des Herrn kommt! Er ist der König Israels!«

14Jesus fand einen jungen Esel und setzte sich darauf. So steht es auch in der Heiligen Schrift:15»Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Dein König kommt! Er sitzt auf dem Jungen einer Eselin.«

16Die Jünger von Jesus verstanden das zunächst nicht. Aber als Jesus in seiner Herrlichkeit sichtbar war, erinnerten sie sich daran. Da wurde ihnen bewusst, dass sich diese Stelle in der Heiligen Schrift auf ihn bezog. Denn genau so hatten ihn die Leute empfangen.

17Die vielen Leute, die dabei gewesen waren, bezeugten:»Er hat den Lazarus aus dem Grab gerufen und ihn von den Toten auferweckt!«

18Deshalb kam ihm ja auch die Volksmenge entgegen. Sie alle hatten gehört, dass er dieses Zeichen getan hatte.

19Aber die Pharisäer sagten zueinander:»Da merkt ihr, dass ihr nichts machen könnt. Alle Welt läuft ihm nach!«

Liebe Gemeinde, im Zentrum steht Jesus - und zwar ein Jesus auf dem Esel:

Ich denke, wir haben dieser Tierart und wohl auch Jesus ein ganzes Stück unrecht getan, als wir im Lauf der Kulturgeschichte den Esel zum dummen Esel, zum Inbegriff mangelnder Intelligenz und dumpfbackiger Blödheit gemacht haben.

Ich denke vielmehr, der Esel hat an dieser Stelle ein Stück Ehrenrettung verdient:

Nicht nur aus Gründen des Tierschutzes, nicht nur aus Dankbarkeit diesem alten, treuen Freund des Menschen gegenüber:

Sondern ganz zentral- aus Gründen unseres Glaubens:

Es ist ja kein Zufall, es ist vielmehr so etwas wie eine ganz klare, ja provozierende Demonstration, wie Jesus - eben auf einem Esel in die heilige Stadt einzieht.

Er kommt nicht auf einem prächtigen Schimmel – oder einem schwarzglänzenden Rappen, vielmehr nimmt der Zimmermann aus Nazareth das Arbeitstier der kleinen Leute:

Der Esel, ein Lasttier für Waren und ein Reittier für einfache Menschen.

Was dabei allerdings zu beachten ist:

Dumm ist er wirklich nicht, der Esel, auch wenn unser Sprichwort ihn seit Jahrhunderten dazu machen will.

Er ist stattdessen intelligent und eigenständig, instinktsicher, geduldig und belastbar – bisweilen durchaus aber auch mit einem starken Willen versehen.

„Störrische Esel“ gibt es durchaus- allerdings nicht nur im Tierreich.

Ganz klar andererseits:

Trotz seiner Störrigkeit taugt der der Esel nicht zum Kriegführen, sondern eben zum Arbeiten - und zur hilfreichen Unterstützung eines bescheidenen Lebensstils.

Er steht für Bescheidenheit, für ein einfaches, zufriedenstellendes Leben, für das Unkriegerische, ja, für den Frieden.

Indem Jesus eben auf einem Esel – und nicht auf einem edlen Ross in Jerusalem einzieht, gibt er sich als Freund der kleinen Leute zu erkennen:

3a

Und er markiert dadurch ein klares Gegenprogramm zu allen anderen Erlösungsvorstellungen, wo man stattdessen auf die Macht der Pferde und Krieger vertraut.

Wer auf dem Esel reitet, ist umgekehrt aber auch kein Träumer und schon gar kein „Weichei“:
Diese kleinen Leute damals, die mit ihrem Esel durchs Land zogen, die standen durchaus mit beiden Beinen im Leben – im Leben, das für Mensch und Tier nicht einfach war, sondern Tag für Tag neu bewältigt werden musste.

Und Jesus predigt ja auch nicht sozusagen vom Wolkenkuckucksheim, er vertröstet also nicht einfach auf bessere Zeiten im Himmel, sondern spürt und sieht das Gottesreich kommen - mitten in dieser Welt, wie sie nun einmal ist.

Das Gottesreich, Gott selbst kommt, kommt in diese Welt, kommt ganz besonders zu allen, die darauf hoffen und warten, zu den mühseligen und beladenen, den armen und elenden, den ausgestoßenen und verzweiferten.

Gott kommt, Gott ist schon im Kommen – und das verkündigt Jesus mit Wort und Tat, mit seinem ganzen Wesen, seiner ganzen Person.

Aber wiederum– Gott kommt dabei nicht auf jenen Wegen, die sattsam bekannt sind seit Anbeginn der Weltgeschichte:
Er sammelt kein Heer, schmiedet keine Waffen, sucht keine militärischen Verbündeten – sondern umarmt Zöllner und Sünder, gibt sich her für Hungrige und Kranke:

Und er kommt eben so nach Jerusalem, wie seine Eltern einstens wohl von Nazareth nach Betlehem gezogen sind:
Auf dem Esel geritten.

Wie wäre er heute gekommen?

3b

Wohl nicht in einer 10 m langen Staatskarosse, die man seit einigen Jahren auch für Hochzeiten mieten kann, und auch nicht in im Privatjet oder im Hubschrauber.

Ich würde seinen Einzug nach Jerusalem gern einmal von Grundschulkindern in unsere Zeit übertragen und malen lassen- ich bin gespannt, ob sie den Herrn Jesus eher in einen Smart, einen Up oder Fiesta- oder womöglich auf ein Fahrrad setzen würden.

Menschen umjubeln einen einzelnen Menschen, der für sie ein Hoffnungsträger, ein Idol, eine Rettergestalt ist:
Und jene Menschen, die Jesus damals als neuen König bejubelten, haben durchaus auch politische Hoffnungen in ihn gesetzt – politische Hoffnungen jedoch ganz anderer Art:

Vielleicht ist er ja der lang erwartete Befreier, vielleicht kann er endlich die verhassten Römer aus dem Land jagen.

Jesus will jedoch mit seinem Eselsritt ausdrücken:
So ein König bin ich nicht.

Die ihn jedoch für einen solchen hielten, die werden ihm nicht mehr lange zugejubelt haben: Politische Hoffnungsträger, die enttäuschen, überleben das bisweilen nicht lange, zumindest in politischer Hinsicht.

Wer kennt noch lückenlos die Namen aller SPD-Vorsitzenden nach Willy Brandt – und wer die Namen aller bayrischen Ministerpräsidenten nach Franz Josef Strauß bis Markus Söder?

Wer enttäuscht, ist schneller weg als er denkt – allerdings hat Jesus damals die Enttäuschung der Massen, haben ihn der Hass und das politische Kalkül seiner Gegner auch noch das Leben gekostet - und nicht nur die Karriere.

In unserem Text stellen diese noch relativ hilflos fest: „Ihr seht, dass wir nichts machen können- alle Welt läuft ihm nach.“

4a

Wenn aber kein reguläres Mittel mehr hilft gegen diesen Unruheherd Jesus, werden diese Gegner bald zum Ergebnis kommen, dass es dann nur noch eine, drastische wie endgültige Möglichkeit gibt, das Problem mit ihm zu lösen.

Neben den Menschen mit den Palmzweigen, die politische Hoffnungen hegen, und den Gegner, die bald beginnen werden, die Köpfe zusammen zu stecken – stehen in unserer Geschichte zum einen die Jünger Jesu- im Moment noch blind für die eigentliche Bedeutung des Geschehens- zum anderen aber noch eine zweite Menge von Menschen:

Es sind jene Männer und Frauen, die mit Jesus vom Land nach Jerusalem gekommen ist, von denen es heißt:

Das Volk aber, das bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, rühmte die Tat.

Sie waren dabei, wie Jesus den Lazarus von den Toten auferweckte – eine Geschichte, die wir nicht an erster Stelle als geschichtlichen Bericht lesen müssen, sondern vor allem als ein Stück Verkündigung:

Jene Menschen, die bei dem Wunder dabei waren, haben dabei in der Tiefe erlebt und erfahren, dass für Lazarus – und für uns alle - nicht alles beim Alten bleiben muss, sondern dass da einer sagt: „Komm heraus!“

Sie haben gespürt:

Da ist einer, der Macht hat, für alle Lebenden und Toten einen neuen Weg zu zeigen und zu eröffnen.

Da ist einer, der uns zuruft:

„Du Mensch in deinem Grab – in deiner Angst, in deinen Depressionen, in deiner Ausweglosigkeit, oder auch jetzt in deinem Frust und Deiner Erschöpfung nach monatelangem Lockdown:

Du Mensch in deiner Höhle, - komm innerlich wieder heraus!“

4b

„Komm heraus aus deinem Grab, lass dich nicht abhalten von jenem Stein davor, der Tod heißt- oder auch Namen hat wie: Resignation, Verzweiflung, Zermürbtsein, Erschöpfung und wachsende Dünnhäutigkeit und Verletzbarkeit:

Du Mensch, komm doch wieder heraus- zum Leben!“

Öffnen wir uns doch der versteckten Botschaft jener Menschen, die mit nach Jerusalem gekommen sind: Lassen wir uns von ihnen zeigen, wie da etwas von Auferstehung durchscheint:

Der Stein ist weg, das Grab ist leer- so wie wir es bei unserer Kreuzwegstation im Gemeindehaus auch symbolisch deutlich machen möchten:

Lassen wir uns Mut machen, lassen wir uns befreien- ein Stück weit auch aus dem, was die Krise mit uns gemacht hat.

Die schwere Zeit ist noch nicht zu Ende- Wie Lazarus und jene Menschenmenge in unserem Text können wir uns aber dennoch immer wieder Kraft zu Loslassen schenken lassen:

Die Kraft zum Loslassen von den lähmenden, lebensfeindlichen Kräften in und um uns- und gleichzeitig auch den Mut zum Neubeginn- auch zu ganz kleinen Neuanfängen mitten in diesen Zeiten.

Beides können und müssen wir nicht aus uns selbst schöpfen, das Loslassen und das Neubeginnen, sondern die Kraft dazu kommt uns stattdessen liebevoll entgegen- sozusagen von der anderen Seite der Grabestür.

Dann ist am Beginn der Karwoche – bereits wieder Advent, dann ist auch zur Leidenszeit ein Funken der Osterhoffnung zu spüren. Die „Tochter Zion“, sie kann sich schon freuen, denn ihr Friedensfürst steht bereits vor der Tür. Amen.